

## Jan Beránek – František Iša

# Die Fabianische Mühle in der Prager Neustadt

### ANNOTATION

At the Botič stream mouth into the river Vltava there used to be a mill of the Vyšehrad collegiate chapter, from which some ground floor constructions are preserved to the present day below a discreet new building from the end of the 19th century. Recently updated building history survey together with detailed archive research brought new knowledge to the building development of the mill and its accessories. The attention is paid to the period before the 2nd half of the 17th century when the Vyšehrad chapter had a dispute with the New Town of Prague over the Botič boundary stream. Thanks to that a number of historic accounts are preserved concerning the mill and its surroundings together with several unknown map and perspective pictures of disputable Podskalí areas with great photographic as well as art value.

### ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit dem Objekt der sog. Fabianischen Mühle, dessen gemauerte Konstruktionen trotz der Regulierung von Podskalí (Podskal, dem Teil der Neustadt unter dem Wyschehrader Felsen) um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts im Keller- und Erdgeschoss des einfachen Mietshauses Nr. Konstr. 254 in der Gasse Na Výtoni 2 erhalten sind (Abb. 1). Der Beitrag ist Ergebnis der ergänzenden bauhistorischen Untersuchung, die an eine ältere Arbeit aus dem Jahre 1959 anknüpfte. Durch die Vertiefung der Archivrecherche, Respektierung der räumlichen Beziehungen zwischen dem Objekt und seiner Umgebung (vor allem dem Mühlbach) sowie der eigenen Mülhtechnologie (nicht erhalten) ist es gelungen einige der älteren Schlüsse zu korrigieren und neue Gedanken zu formulieren. Aus dem 12. Jahrhundert stammen die ersten Nachrichten von einer Mülhstätte am Botič Bach, die vom Herzog Friedrich an den Johanniterorden gestiftet wurde. Es ist nicht bekannt, wann sie da eine Mühle erbaut hatten, die sie vor dem Jahr 1321 mit dem Wyschehrader Kollegiatskapitel für andere Grundstücke wechselten. Seitdem bis zu ihrem Verkauf 1875 teilte sie das Schicksal des Wyschehrader Kollegiatskapitels, das in der Vorhussitenzeit eines der bedeutenden Kulturzentren sowie eine der erstangigen Kircheninstitutionen darstellte. Die nachhussitische Periode des Kapitels war mit der Pflege um die Erneuerung des zerstörten Wyschehrads und die Wiederherstellung des weggerafften Besitzes, aber auch dem Schutz vor wiederholten Einziehungen in kritischen Zeiten verbunden. Schon in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts die Mühle wurde erblich den sesshaften Müllern verpachtet. In den unruhigen Zeiten der Hussitenkriege teilte sie höchstwahrscheinlich das Schicksal des überwiegendes Teils der Bebauung vom umgebenden Teil von Podskalí und verschwand im Zusammenhang mit dem Kampf der Hussiten mit der in Wyschehrad belagerten königlichen Besatzung im Jahre 1420, oder die Verwüstung wurde durch das Hochwasser 1432 vollendet. Die verwüsteten Grundstücke über der Mühle pachtete nach Mitte des 15. Jahrhunderts der gelehrte vordere Schreiber der Neustadt Prokop, dank dem wir nicht nur von der Erneuerung der Teiche und Errichtung des Fischhalters, sondern auch vom Vorhandensein eines Wehres unter dem Dorf Nusle und des Mühlbachs zum J. 1457 informiert sind. Die meiste Zeit des 16. Jahrhunderts wird mit der Entwicklung der Mühle unter dem Müllergeschlecht Fabian verbunden, nach dem sie lange genannt wurde. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Mühle hatte 3 Räder, eine Müllwohnung, zwei Häuser im Hof, Sägeund Pulvermühle, Getränkeausschank sowie den Brotbackofen. Die Probleme mit den Erbpächtern fortan während des Dreißigjährigen Kriegs (oder am letzten 1654) zur Änderung von der erblichen zur kurzfristigen Pacht. Mit den Kurzfristpachten hängt auch die Entstehung von einigen Inventarien der Mülhenausstattung zusammen, die aber nicht zu viel von der Baugestalt der eigentlichen Mühle informieren. Ihre Reihe beginnt zum J. 1629. Derzeit war die Mühle im Zustand der Stagnierung, ihr Antrieb schwankte zwischen zwei und drei Rädern. Im 18. Jahrhundert werden mit den Pächtern der Botič-Mühle auch das Vorhandensein einer Weinbrennerei und die Pflicht der Mästung zweier Schweine für die Obrigkeit verbunden. Im Jahre 1867 riss das Wasser das neugebaute Wehr unter Nusle weg, wodurch das Ende der Mülhproduktion verursacht wurde. Infolge des Zwangs der Bezirkshauptmannschaft in Karlín (Karolinenthal) war der Mühlbach 1874 mit Erklärung „auf Grund der nicht entsprechenden hygienischen Bedingungen“ verschüttet worden, die Mühle wurde im nachfolgenden Jahr für 14.000 fl. an Eheleute Faulkner verkauft und danach in ein Mietshaus umgebaut. Bis zum Stilllegen arbeitete wahrscheinlich die Mühle mit der traditionellen Technologie des sog. Gemeinmahlgangs. Damit schließt sich die jahrhundertelange Geschichte der Mühle als eines Produktionsobjektes und beginnt die Etappe vom Mietshaus, die

bis heute dauert. Aus der städtebaulichen Hinsicht das erforschte Objekt stört die regelmäßige spätere Verbauung aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts und berücksichtigt den historischen Mühlbach. Auch die Neigung der Gasse Na Výtoni zeigt mehr als klar, wie das ursprüngliche Gelände sich von der heutigen künstlichen Ebene unterschied. Die Keller, das niedrigere Erdgeschoss und das Erdgeschoss sind im vollen Maß gewölbt, z. T. mit frühneuzeitlichem Gewölbe, z. T. mit dem aus dem Ausgang des 19. Jahrhunderts. Die Konstruktionsrelikte der einstigen Fabianischen Mühle in den Kellerräumen und im niedrigeren Erdgeschoss belegen ihre dreiteilige Anlage mit dem schmalen mittleren Verbindungstrakt und dem Eingangsflur. Der Unterschied zwischen den Fußbodenhöhen des südwestlichen Traktes und des nordöstlichen Zweitraktes mit Flur (Abb. 8) erklärt die Lokalisierung der Radstube (mit Wasserädern) dicht beim südwestlichen Teil des Hauses (in einen Keller umgebaut). Dieser Funktionsraum bestimmt auch die Rolle des südwestlichen Kellertraktes als des Mühlhauses. Im Flur ist an der Hofseite ein Teil vom Tonnengewölbe mit asymmetrisch situierten dreieckigen Stichkappen. Der nordöstliche Trakt enthielt zwei Räume, in dem an der Hofseite befindet sich das Tonnengewölbe mit einem Paar gegenüberliegenden dreieckigen Stichkappen. Ähnliches Gewölbe ist auch im Flur bei der Wasserseite des Verbindungstraktes. Beide Gewölbe entstanden wohl um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts, im Raum an der Straßenseite ist mittels Abdrucks auf dem Fußboden auch der Backofen belegt. Keine erhaltenen Konstruktionen lassen sich aber mit der romanischen Phase der Entwicklung der Mühle verbinden. Es ist wohl lockend die durch- und angebrannten Reste des älteren Mauerwerkes und die Putzschichten mit dem später eingelegten Gewölbe im Eingangsflur mit dem Wiederausbau der Mühle nach den Hussitenkriegen zu verbinden, es ist aber infolge des Nichtvorhandenseins der zeitlich sensiblen Architekturdetails problematisch; man kann mit Sicherheit erst vom renaissancezeitigen oder frühbarocken Alter sprechen. Die Autoren vermuten, dass die Erkenntnis der Fabianischen Mühle, wie sie mit dem Mühlbach und den wirtschaftlichen Zusammenhängen mit der Umgebung verknüpft war, die Tür zur Erkenntnis des ganzen Gebietes unter dem Wschehrad auf die etwas mehr gesamte Weise öffnet.

**Abb. 1.** Prag 2-Neustadt, Na Výtoni Nr. Kónskr. 254/II. Ansicht von Westen. Links unten die deutlich sinkende Gasse Na Výtoni (heute Sackgasse), die einen Höhenunterschied von bis ca. 2 m gegen das umgebende Gelände in ihrem Schluss erreicht (die Stelle mit dem Zaunbruch hinter dem parkenden Auto). Rechts der (nicht zugängliche) Risalit, früher als „Turm“ gedeutet. Die Wasserseite der Mühle mit einstiger Radstube befindet sich an der anderen Seite des Objektes und ist nicht auf der Aufnahme sichtbar.

**Abb. 2.** Prag 2-Neustadt. Ausschnitt aus der kolorierten Mappe von unterem Botič bis zur Ausmündung in die Moldau zum Prozess zwischen dem Wschehrader Kapitel und der Neustadt um die Rechte und Grundstücke in diesem Gebiet aus den Jahren 1663–1681. Rechts oben der vergrößerte Ausschnitt des Areals der Mühle abgebildet. Die eingeschriebenen Orientierungsbeschriftungen mit den Konskriptions-Nummern beziehen sich zur heutigen Bebauung und der schon verschwundenen St. Elisabethkirche. Im Mühlenareal (1) mit symbolischem Mühlrad (in der Tatsache waren da drei Räder) sind sehr detailliert das freistehende Objekt mit einem weiteren kleineren Rad, vermutlich die Säge- oder Pulvermühle (2) und zwei Brückchen über den Mühlbach und den Bach Botič eingezeichnet (3). Weiter ausgebildet sind das Areal der Brauerei und der St. Elisabeth-Spitalskirche mit gelagerten Flößen Holz (4), annähernde Lage der heutigen Nr. 413 (5), Nr. 414 (6), Nr. 415 (7), die verschwundene nach neuer Zahlung Nr. 53 (8), die Überfuhr (9), die Flöße an der Moldau zum Verzollen in Výtoň (10) und (11) der Mühlbach. (Die Mappe im Nationalarchiv aufbewahrt, KVš, Karton 15, Fasz. 3, Sig. N31, Reprofoto J. Beránek 2010, Bearbeitung Stanislava Babušková, 2013).

**Abb. 3.** Prag 2-Neustadt. Ansicht des einstigen Spitals zur hl. Elisabeth, von Nordwesten aus dem Platz unter der Mühle gezeichnet, 1663-1681. Ganz links deutlicher Mühlgraben zum Botič und Ecke von dem vorläufig als Säge- oder Pulvermühle gedeuteten Gebäude. Der Platz vor der St. Elisabethkirche ist an der rechten Seite mit dem Gebäude der Kapitel-Brauerei geschlossen. Ganz rechts ist der Holzsteg vom Gelände vor dem Zollamt „na Výtoni“ über den Botič. Übersetzung der Legende der Mappe: Spezifikation der Gemeinde- und Spitalplätze, an denen der verstorbene Herr Dechant Martin Weselanský via facti seine Ausschreitung durchführte und Ihre Gnaden Herren Commissarii mit eigenen Augen löblich gesehen haben und von der lediglich zu tun war. Litera: **S** / Platz zum Spital St. Elisabeth angehörig. **T** / Holz auf Haufen auf dem Spitals-Platz vom verstorbenen Herrn Dechant im Sommer 1661 widerrechtlich gelegt. **U** / St. Elisabethkirche. **W** / Wschehrader Brauerei. **X** / Tür aus der genannten Brauerei zu dem Platz oder Kirchhof [siehe] Litera **S**. Nie früher vorhanden, auch via facti vom verstorbenen Herrn Dechant durchgebrochen. **Y** / Stelle, wo der verstorbene Herr Dechant auf dem Gemeindeplatz im Moldau Fluß Pfähle [d. h. Grenzpfähle] schlagen ließ, und die ihm abgesägt sind. **Z** / Wege, über welche man zum Botič frei kam, die aber der verstorbene Herr Dechant mit Pfählen abschloß. **ZZ** / Bach an der Stelle, wo man frei kommen konnte, der da in die Moldau mündet. Der Inhalt der Mappe und ihre genauere Datierung werden Gegenstand eines nachfolgenden Beitrags sein. Lavierte Tuschzeichnung.

**Abb. 4.** Prag 2-Neustadt. Plan von Prag von Joseph Daniel Huber, 1765–1769. Ausschnitt mit der nahen Umgebung der Mühle. Eingeschrieben ist die Orientierungsbeschriftung zur heutigen Bebauung und der verschwundenen St. Elisabethkirche. Die Mühle (1) ist wie ein einstöckiges rechteckiges Gebäude mit vier, bzw. fünf Fensterachsen dargestellt. Von seiner Ostecke führte die Umfriedungsmauer über den Mühlbach, die an ein

ebenerdiges rechteckiges Haus, wohl später Nr. 53 (abgerissen in den 1960er Jahren) angeschlossen war. Dieser Bau verdeckt die Partien der Südostseite der Mühle, wo sich zweifellos die Radstube mit 3 Rädern befindet (hier ist nur ein abgebildet). Weiter sind hier die Brückchen über den Mühlbach und Botič (2), Areal der Brauerei mit Ruine der St. Elisabethkirche (3) an der Nordseite der Stadt des Berges Wyschehrad, und annähernde Lage der heutigen Nr. 413 (4), 414 (5), 415 (6), weiter das Salzlager (7) und Zollamt Na Výtoni, der Mühlbach (8), Ausmündung von Botič in die Moldau (9) abgebildet (Reprofoto Archiv der Generaldirektion des Nationalinstituts für Denkmalpflege nach Hofmann 1944, Beschriftung J. Beránek, Bearbeitung Stanislava Babušková, 2013).

**Abb. 5.** Prag 2-Neustadt. Ausschnitt aus dem sog. Pflichtabdruck der Mappe des Stablen Katasters, Teil zwischen Slup und der Mündung von Botič in die Moldau. Östlich von der Mühle (1) im Bereich zwischen dem Mühlbach (2) und Botič (3) zeigen sich deutlich Ovalformen von zwei bis drei verschwundenen Teichen (4), wie es aus der unnatürlichen Trassierung des Mühlbachs herauskommt, die sie mit ihren ovalen Kurven offenbar respektierte (Reprofoto der Autoren, Bearbeitung Stanislava Babušková, 2013).

**Abb. 6.** Prag 2-Neustadt. Ausschnitt der heutigen Katasterkarte. Die Karte zeigt die urbanistische Situation vom Rest der historischen Bebauung vom Südteil von Podskalí. Die Häusergruppe um die Nr. 254/II (rot, Objekt der ursprünglichen Mühle) zusammen mit dem Solitär des einstigen Zollamtes stammen noch aus der Zeit vor der Regulierung aus der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts. Das bezeugt die unregelmäßige Struktur und gedrehte Lage gegen die Schachbrettstruktur der Mietshausbebauung.

**Abb. 7.** Prag 2-Neustadt. Die Bauentwicklungspläne ermöglichen die einzelnen Bauetappen der Entwicklung der Mühle und des späteren Hauses zu unterscheiden. Es handelt sich um eine hypothetische Skizze, die aber mit neuen Erkenntnissen aus dem baulichen Teil der Untersuchung sowie den Ergebnissen der Archivforschung unterstützt sind. Das Wohnhaus enthält in seinem ganzen Grundriss Reste der ursprünglichen Mühle. Die Farben bezeichnen einzelne Bauetappen: rot – Mittelalter(?), blau – Renaissance, braun – Barock, grün – Klassizismus, orange – Historismus, gelb – neuzeitige Umgestaltungen im 20. Jahrhundert.

**Abb. 8.** Prag 2-Neustadt, Haus Nr. 254/II. Oben Querschnitt über den südwestlichen Teil des Hauses mit dem Unterbau des Mühlhauses und den Raum der ursprünglichen Radstube (heute Kellerraum außerhalb der Anlage des Hauses). Weitere Betriebsräume des Hauses im Mittel- und Nordtrakt befinden sich in der Höhe des Eingangsflurs, von dem der Eintritt zur Treppe in das neuzeitige Obergeschoss ist. Das Bild unten zeigt den Längsschnitt über die ganze Anlage mit unterschiedlichen Höhenniveaus. Am niedrigsten befindet sich das Mühlhaus, in dem die Mahlgänge waren. Der Raum war so hoch, dass beim Umbau zum Mietshaus das Gewölbe eingesetzt werden konnte. Daher auch das Erdgeschoss ist höher als das von der ursprünglichen Mühle, in dem sich der Eingangsflur und weitere Räume in der nordwestlichen Partie der Anlage befinden.

**Abb. 9.** Prag 2-Neustadt, Haus Nr. 254/II. Heutige Gestalt des Kellers außerhalb des Grundrisses, entstanden aus der ehemaligen Radstube, Zugang unter dem Deckel vor dem Haus.

**Abb. 10.** Schematischer Plan der Funktionsanordnung der Mühle. Die Mühle erhielt sich bis heute die dreiteilige Anlage. Den linken Teil nahm das Mühlhaus mit Mahlgängen ein. Im rechten Teil befanden sich gewölbte Räume der Kammer(?) und der Gesindestube. Im Obergeschoss darüber war die Müllerwohnung. Das Gebäude war einstöckig. Der schmale Mitteltrakt gehörte dem Eingangsflur an, der beide Teile der Mühle verband, in die Straße sowie zum Mühlbach und der Radstube. Zwei Treppen führten im Mühlhaus sowohl nach oben zum Aufschüttboden als auch nach unten zu den Rädern. An der Wasserseite befanden hölzerne Wasserrinnen, über die das Wasser vom Mühlbach zu den Rädern geführt wurde. Die Räder drehten über Wellen die Mahlgänge.

**Abb. 11.** Ausschnitt aus dem Plan von Prag von Josef Jüttner aus den Jahren 1811–1816. Die Lage der Mühle wird mit rotem Pfeil bezeichnet. Das Objekt hat rechteckigen Grundriss und enthält auch die Radstube an der Südostseite. Gegenüber der Mühle ist an der Gegenseite des Mühlbachs ein Haus eingezeichnet (alte Nr. K onskr. 53). Es ist offenbar, dass die Mühle allein, von anderen Häusern getrennt stand. Die Grenzen ihrer Grundstücke bildeten auch die Grenze zwischen der Neustadt und dem Wyschehrad. Der Garten umgab die Mühle an der Südwest- und Nordostseite.

*Übersetzung Jindřich Noll*